Briefe an das Rote Kreuz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 4: **Unsere Hausmacht : die Sektionen**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Liebes Rotes Kreuz – Böses Rotes Kreuz

Freiburg – nicht Fribourg

Ich bin seit 40 Jahren Mitglied der Sektion Freiburg. Wollen Sie bitte zur Kenntnis nehmen: Wir Deutschfreiburger schätzen es gar nicht, dass man in Bern, 13 km von Flamatt entfernt, nicht mehr weiss, wie unsere Stadt, unsere Sektion, unser Kanton auf deutsch heisst. Halbwelsche Werbung kommt bei uns nicht an. P. B.

Beilage: Merkblatt

Bitte keine Bittbriefe mehr

Wir haben in den letzten Jahren auf alle Bittbriefe mit einem unseren Verhältnissen als Rentner angemessenen Beitrag geantwortet. Verschiedene Publikationen über unsachgemässe Verwendung von Spendengeldern und Hortung auf Bankkonten haben uns veranlasst, unser Vorgehen zu ändern.

Anlässlich einer Ferienreise nach Afrika haben wir festgestellt, dass die in der Schweiz tätigen Organisationen Geld für Gruppen von Unterstützungsbedürftigen bei uns sammeln, die im Vergleich zu den Eingeborenen in Afrika vergleichsweise gut zu leben haben. Wir werden deshalb in Zukunft unsere Unterstützung direkt an die Betroffenen, die wirklich von niemandem unterstützt werden, weitergeben.

Wir bitten Sie deshalb, in Zukunft keine Bittbriefe mehr an uns zu adressieren und unsere Namen von Ihrer Liste zu streichen. Die Schweiz als reiches Land sollte nicht mehr auf wohltätige Unterstützung angewiesen sein, wenn man die Verhältnisse in den Entwicklungsländern gesehen hat. Bei uns lebt jeder sogenannte Arme oder Unterstützungsbedürftige immer noch in ungleich besseren Verhältnissen.

Weitere Zuschriften werden deshalb ohne weiteres mit dem Vermerk «retour an Absender» versehen und in den nächsten Briefkasten geworfen. E. G.

Erwachsenenbildung als Lebenshilfe

Actio 2/86

Unter dem Titel Erwachsenenbildung als Lebenshilfe berichten Sie über eine «vielversprechende Initiative des Fernsehens DRS».

Wenn Fernsehredaktoren über ihre Programme sprechen, machen sie sich über die Empfängerseite völlig unzureichende Vorstellungen. Sie bedienen das Publikum mit vielerlei, achten auf Einschaltquoten und Zuschriften und geben sich sicher Mühe, möglichst allen Volksschichten etwas zu bieten. Aber es kümmert sie offensichtlich nicht, was sie lahmlegen, verhindern.

«Wir müssen versuchen, mit unsern spezifischen Mitteln einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität zu leisten», so Verena Doelker-Tobler. Ist das ernst gemeint? Frau Doelker sagt selbst: «Im allgemeinen Programm (Information und Unterhaltung) ist das Lernen nicht beabsichtigt.» Und weiter stellt sie fest: «Gemäss unserer These der ‹Bildungseinrichtung wider willen› wird also beim Fernsehen immer ‹gelernt› – gewollt und ungewollt – im positiven wie im negativen Sinne.» Und Generaldirektor Prof. Schürmann erklärt: «Unsere Programmkonzeption ist nicht in erster Linie nach pädagogischen Grundsätzen ausgerichtet. Wir fühlen uns nicht zu Pädagogen der Nation berufen.»

Das Fernsehen tritt also in die Stuben fast aller Schweizer Familien als Miterzieher, und dies unvermeidlich, ohne Verantwortung übernehmen zu wollen. Diese überlässt man den Eltern, ohne zu überlegen, wie das bei den gegebenen familiären Voraussetzungen zu und her gehen soll und kann.

Noch ein Hinweis (Wunsch, Hoffnung?) von Frau Doelker: «Der Zuschauer soll im wachsenden Programmangebot immer mehr in die Lage versetzt werden, selbständig eine sinnvolle, seinen Interessen dienende Auswahl vorzunehmen.» Mangelt es an Angeboten? Frau Doelker möchte ich fragen: Würden sie einem Kind, das inmitten eines Berges von Spielsachen fast ertrinkt und stöhnt, es wisse nicht was tun, noch neue Spielsachen dazu kaufen?

Die Überfülle lässt die Innerlichkeit, vor allem die Kreativität von gross und klein verarmen. Das Fernsehen könnte sehr wohl Lebenshilfe sein. Aber niemals mit dem Programm, wie es heute angeboten wird. Paul Pfister, Thun

Ich bin nicht einverstanden mit «Fait-accompli»-Methoden

Für Ihre Bemühungen, diesen Wohltätigkeitsverein zu finanzieren, habe ich völliges Verständnis und hoffe, dass auch Sie für mich Verständnis aufbringen werden, wenn ich Sie bitte, keine weiteren derartigen Anfragen für wenigstens die nächsten drei Jahre an mich zu richten. Die Gründe dafür sind folgendermassen:

1. Wegen Spar- und Rationalisierungsmassnahmen in der Chemieindustrie führe ich jetzt eine selbständige Tätigkeit aus und arbeite zu Hause. Dies erfordert viel Korrespondenz und Manuskriptarbeit, mit dem Ergebnis, dass mein Briefkasten oft ohnehin vollgestopft ist. Einen Zettel mit der Bitte, kein Werbungsmaterial hineinzuwerfen, ist schon aufgeklebt. Die Wirkung ist aber begrenzt. Die Gefahr ist deshalb vorhanden, dass beim Aussortieren Ihr Material irrtümlicherweise in den Papiersack für Werbung wandert, was bedauerlich wäre.

2. Der Zeitaufwand, solche Anfragen durchzulesen, Postschecks auszufüllen oder das Material zurückzusenden, ist erheblich, denn ihre Anzahl ist nicht gering (ich arbeite ohne Sekretärin). Meine Arbeit ist sehr termingebunden, und ich finde es schwer, selbst den zwei Wohltätigkeitsvereinen, denen ich als Mitglied angehöre, gerecht zu werden.

3. Ich bin nicht ganz einverstanden mit «Fait-accompli»-Methoden, selbst bei Wohltätigkeitsvereinen.

Dennoch leiste ich diesmal einen kleinen Beitrag, mit der Hoffnung, dass Sie Verständnis für meine Lage haben werden und meinen Namen von Ihrem Computer, Adressenautomat oder Aussendungsliste streichen werden.

Mit freundlichen Grüssen
G. B.

Ich möchte mehr über Ihre Hilfsorganisation wissen

Ihre Institution liegt mir sehr am Herzen, und ich unterstütze sie auch nach meinen Kräften. Wenn wir im Geschäft darüber diskutieren, stehe ich meist auf einsamer Stelle. Deshalb möchte ich gerne mehr über Ihre Hilfsorganisation wissen, wie sich die gespendeten Güter verteilen und wie es mit den gebrauchten Sachen (wie Kleider usw.) gehandhabt wird, die ich regelmässig an die Materialzentrale schicke.

Mit mehr Wissen darüber könnte ich meine Kolleginnen mehr überzeugen. R. Sch.

Wir dürfen nicht bloss heilen

Sie sollten alle Staaten in Ost und West aufrufen, sämtliche Waffenlieferungen in jegliches Land einzustellen!

Wir dürfen nicht mehr bloss heilen! Wir sollen auch an die Wurzeln des Elends greifen: Alle Waffenexporte verlängern überall die Kriege mit ihrem vielseitigen Unheil, das die Kinder im besonderen trifft!

Wenn Sie das nicht tun, dann unterstützen Sie indirekt und ungewollt die Tyrannen in aller Welt insofern, dass diese das von ihnen verursachte Elend nicht selber beheben müssen!

Hilfe kann sich auch als Unheil voll auswirken! A. B.

FABRICATION SUISSE CARAN D'ACHE 341 · 2